

Theater an der Grenze Gründung eines Kleintheaters in Kreuzlingen

In aller Stille und von vielen unbemerkt wird seit einigen Monaten der ehemalige Ausstellungsraum der Firma Möbel Kuhn, Hauptstrasse 55a, zu einem Kleintheater ausgebaut. Vor einer Woche nun wurde im Restaurant „Schäfli“ von einer Gründungsversammlung der Verein *Theater an der Grenze* gegründet.

Initiant der neuen Vereinigung sowie des *Theaters an der Grenze* ist Dr. Norman Elrod, ehemaliger Psychotherapeut am Sanatorium Bellevue. Dr. Norman Elrod wurde 1928 in Saint Louis, Missouri (USA) geboren, wuchs in Kalifornien auf und kam 1950 als Psychologie-Student an die Universität Zürich, wo er Psychologie und Philosophie studierte und 1957 mit dem Doktorat abschloss. Als klinischer Psychologe arbeitete er in verschiedenen Universitätskliniken, wirkte mehr als acht Jahre im Sanatorium Bellevue in Kreuzlingen, bis er vor kurzem eine eigene Praxis in Kreuzlingen und Zürich eröffnete.

Die Gründungsversammlung des Vereins *Theater an der Grenze* wählte Dr. Norman Elrod zu ihrem ersten Präsidenten und zum Direktor des Kleintheaters. Zur Vizepräsidentin wurde Frau E. Eberli, zur Aktuarin Fr. M. Schumacher und zum Kassier O. Bühler bestimmt. Der Jahresbeitrag der Mitglieder des Vereins beträgt Fr. 20.-. Der Verein weist übrigens bereits ein Vermögen von 4800 Franken auf, das sich aus einigen grösseren Schenkungen zusammensetzt. Man hofft, dass sich mit der Zeit noch weitere grosszügige Gönner finden lassen. (Konto: Schweiz. Bankverein, Kreuzlingen, zugunsten des Vereins *Theater an der Grenze*.)

Das kulturelle Leben Kreuzlingen kann man sicher nicht als arm bezeichnen. Neben vielen Vereinigungen, die ebenfalls ihre Aufgabe erfüllen, leisten vor allem seit langem die *Gesellschaft für Kunst und Literatur* und die Volksschule einen grossen Beitrag zur geistigen Selbständigkeit, so dass wir eigentlich nie ernsthaft in Gefahr gerieten, von unserer traditionsreicheren deutsche Nachbarstadt Konstanz kulturell allzu abhängig zu werden. Trotz den interessanten Vortragsreihen und den ausgezeichneten Konzerten, die diese Institutionen uns vermitteln, tauchte aber immer wieder bei den unverbesserlichen Idealisten der Wunsch nach einem eigenen kleinen Theater auf. Wir erinnern an das Kellertheater in der Seeburg, das leider wieder von der Bildfläche verschwand, weil es zu sehr von einzelnen Persönlichkeiten abhängig war. Dass dabei nie an eine Konkurrenzierung des Stadttheaters Konstanz gedacht wurde, beweisen die Vorstellungen, die eben dieses Theater in früheren Jahren im Löwensaal gegeben hat. Ich glaube, dass man dem *Theater an der Grenze* eine echte Chance geben darf. Indem es die Form einer Vereinigung gewählt hat, besitzt es von vornherein eine breitere Basis und wird nicht nur von einzelnen Idealisten getragen. Mit Dr. Norman Elrod steht dem Kleintheater ein Mann vor, dem für seine bisherigen Inszenierungen (obwohl nur mit Laienspielern) immerhin Anerkennung von bekannten, internationalen Theaterleuten (u. a. Barlog und

Beckett) gezollt wurde. Ein Gewinn für das neue Theater wird sicher auch die von Frederick Ribell (ehemaliger Regisseur am Stadttheater Konstanz, jetzt in Krefeld) zugesicherte Unterstützung und Beratung sein.

Der Theaterraum der ehemaligen Scheune an der Hauptstrasse 55a wird Platz für ungefähr 60 Personen bieten. Vorgesehen sind pro Saison je vier Haus- und vier Gastspiel-Inszenierungen. Jedes Stück soll 16-20 Aufführungen erleben. Gespielt wird etwa viermal pro Woche, längere Pausen zwischen den einzelnen Inszenierungen werden wahrscheinlich unvermeidlich sein. Wie schon der Name *Theater an der Grenze* sagt, hofft man natürlich auch auf den Besuch der Theaterfreunde von jenseits der Grenze. Damit erweitert sich nicht nur der Einzugsbereich des Kleintheaters beträchtlich, auch unser „Defizit im freundnachbarlichen Kulturaustausch“ würde etwas verringert werden. Sicher wird auch von der neuen Universität in Konstanz einem echten Studiotheater einiges Interesse entgegengebracht werden.

Zur besseren Information in Detailfragen hat mir der Direktor des *Theaters an der Grenze* freundlicherweise folgendes Interview gewährt.

Herr Dr. Elrod, wie kommt ein Psychologe zum Theater?

Nun, ich bin gar nicht zum Theater „gekommen“, sondern ich bin bereits in einer Theater-Atmosphäre aufgewachsen. Ich wohnte als Kind nicht weit weg von Hollywood und kam mit vielen Filmschauspielern- und Schauspielerinnen in Berührung. Auf dem College wählte ich Rhetorik als erstes Nebenfach, und eine grössere Arbeit, die ich damals in Philosophie geschrieben habe, wurde in Form einer Oper konzipiert. In Zürich allerdings, wo ich Psychologie, allgemeine Religionsgeschichte und Heilpädagogik studierte und 1957 doktorierte, ging meine Frau, übrigens eine Schweizerin, häufiger ins Theater als ich. Abgesehen davon ist das Spielerische ein Hauptzug meines Wesens; und so habe ich mich als Fussball-Spieler, Tennis-Spieler und Oboen-Spieler versucht. Bezeichnenderweise war der Titel meiner allerersten Inszenierung *Spiel*, und meine erste geplante Inszenierung für das *Theater an der Grenze* heisst *Endspiel*.

Wann begann Ihre praktische Theaterarbeit?

Sie begann im November 1964, als ich die Proben zu *Spiel* von Samuel Beckett aufnahm. Ich habe bis jetzt nur mit Laien gearbeitet, aufgeführt wurden Edward Albees *Der Sandkasten*, Fernando Arrabals *Gebet*, Norman Frederick Simpsons *Gerne einmal anders* und von Samuel Beckett *Spiel* und *Kommen und Gehen*.

Warum kommen Sie vom Laienspiel ab und wenden sich jetzt dem Berufstheater zu?

Mich reizt ganz einfach das stärkere Engagement im Berufstheater. Hier geht es um den vollen Einsatz, um die existentiellen Rollen aller Beteiligten. Laienspieler können ihrem Wesen nach nicht in der Lage sein, sich ganz den Forderungen des Theaters zu stellen. Ihnen fehlt die Ausbildung, die Zeit und die Ausdauer.

Warum wollen Sie die Idee ihres Theaters ausgerechnet in Kreuzlingen verwirklichen?

Erstens arbeite ich seit 8½ Jahren in Kreuzlingen – neuerdings habe ich meine eigene psychologische Praxis in der Parkstrasse – und wohne auch gerne hier. Einige Wohlmeinende haben mir zwar gesagt, Kreuzlingen sei ein hartes Pflaster für ein Theater jener Art, wie sie mir vorschwebt. Dennoch habe ich gerade in Kreuzlingen festgestellt, vor allem bei der letzten Produktion *Kommen und Gehen*, dass die Resonanz auf seiten des Publikums erfreulich lebendig war, was sich unter anderem in den Diskussionen mit den Zuschauern zeigte. Allein dieses Stück haben bei 5 Vorstellungen schätzungsweise 400 Zuschauer besucht. Ich hoffe natürlich, dass die Bürger Kreuzlingens sich weiterhin und sogar noch stärker für diese Art von Theater interessieren werden.

Wie haben Sie den Raum an der Hauptstrasse gefunden?

Ganz zufällig habe ich das Lokal als Lagerraum inseriert gesehen. Das war vor etwa 1 Jahr, als die Frage einer Bühne hier in Kreuzlingen für mich aktuell wurde. Der Raum, eine Scheune, gefiel mir gut, auch meinem Kollegen Frederick Ribell, der damals am Stadttheater Konstanz wirkte. Wir dachten, wenn man schon in dieser Gegend ein kleines Theater eröffnen wolle, so wäre dieser Ort ideal. Natürlich wäre es magischer, alchemistischer gewesen, wenn wir uns einen Platz am See gesucht hätten: dort, wo wirklich die Grenze zwischen vertrauter und unvertrauter Welt spürbar verläuft; dort, wo es im Winter neblig und kalt und feucht ist; dort wo Metamorphose nächtlich geschieht. So aber bleibt es nun uns selber überlassen, die Vorbilder für eine Verwandlung zu schaffen.

Warum wählten Sie die Form eines Theatervereins für die Verwirklichung Ihres Theaters?

Im Gegensatz zu anderen Ausdrucksformen der Kunst ist ein Theater nicht vorstellbar als das Werk eines Einzelnen. Sogar kleine Stücke benötigen den Einsatz mehrerer Personen. Die Gründung dieses Theatervereins scheint mir deshalb ein logischer Schritt zur Verwirklichung eines Theaters in Kreuzlingen. Die Idee eines Einzelnen wird jetzt von einer Körperschaft getragen.

Halten Sie dieses Theater an der Grenze für notwendig?

Nein ganz und gar nicht. Im Gegensatz zu einem Stadttheater, zu einer Theater-AG, zu einer moralischen Anstalt, einer kulturellen Institution, hat dieses Theater keine ausdrücklich soziale Aufgabe. Insofern ist es nicht notwendig: Kein Mensch hat nach diesem Theater verlangt. Kein Mensch wird von diesem Theater finanziell profitieren. Kein Mensch wird durch dieses Theater Lebenshilfen erhalten können. Das *Theater an der Grenze* ist grundsätzlich ein überflüssiges Theater, ein Theater um des Theaters willen.

Insofern wird es also zu keiner Konkurrenz des Stadttheaters Konstanz werden?

Nein. Meiner Meinung nach gibt es sowieso keine Konkurrenz in der Kunst. Den Begriff Konkurrenz assoziiere ich mit dem Geschäftsleben, und Kunst ist a priori kein Geschäft.

Wie stellen Sie sich die Finanzierung Ihres Theaters vor?

Natürlich bedarf es auch zur Verwirklichung eines nicht notwendigen Theaters finanzieller Mittel. Darum sind wir auf freiwillige Unterstützungen angewiesen, erstens die Unterstützung durch Mitgliedschaft in unserem Verein, zweitens auf freiwillige Spenden einzelner Personen und Institutionen. Es wurde z.B. vorgeschlagen, dass jemand, der Interesse an diesem Theater hat, nicht nur den Jahresbeitrag des Vereins von Fr. 20.- entrichtet, sondern dass er gleich auf 10 Jahre im voraus zahlt, damit wir das nötige Kapital für den Start bekommen. Später wollen wir, so weit wie möglich, jede Produktion aus den Einnahmen der vorhergehenden decken. Es gibt darüber hinaus andere Möglichkeiten, die in den letzten Jahren ausprobiert wurden, z.B. dass die Firmen der Stadt das finanzielle Patronat einer Produktion übernehmen. In Baden hat letzten Frühling der Rotary Club das Patronat einer Inszenierung übernommen, dann Brown und Boverly. So etwas wäre auch in Kreuzlingen zu wünschen.

Soll das Theater an der Grenze ein reines Experimentiertheater werden?

Nicht nur als psychologischer Berater, auch als Regisseur bin ich gegen blosses Experimentieren. Ich will eine Inszenierung nicht dadurch entschärfen, dass ich die Produktion von vornherein als Experiment deklariere. Ich möchte Theater mit dem Anspruch des Theaters, ohne Einschränkung. Die Wahl des Stückes hängt weitgehend von den räumlichen Gegebenheiten des *Theaters an der Grenze* ab. Stücke, die diese Gegebenheiten erfüllen, sind allerdings meist neueren Datums, d.h. etwa seit 1890 entstanden.

An welche Autoren denken Sie?

Ich denke an Yeats und an Strindberg, an van Itallie und an Jones, an Beckett, an Genet, an Gide, an Tschechow und andere.

Woher nehmen Sie die Schauspieler?

Es werden meistens Schauspieler zu uns kommen, die irgendwo unter Vertrag stehen aber nicht voll ausgelastet sind. Mein Kollege Herr Ribell hat natürlich viel eher Kontakt mit solchen Schauspielern und wird so weit wie möglich die Engagements in die Wege leiten. Es werden keine Jahresengagement sondern Stückverträge abgeschlossen werden.

Werden Sie jeweils mehrere kleine Stücke zu einem abendfüllenden Programm zusammenfassen?

Ich werde versuchen, unserem Publikum durch die Inszenierung und durch Diskussion klarzumachen, dass der Wert eines dramatischen Erlebnisses nicht von der Dauer einer Aufführung abhängt. Das dramatische Erlebnis ist nämlich oft von sehr kurzer Dauer, dabei vielleicht umso intensiver. Darum werden unsere Produkti-

onen nicht der Meinung dienen, einen Abend ausfüllen zu müssen, damit der Zuschauer das Gefühl hat, etwas für sein Geld bekommen zu haben. Die Ausdrucksstärke einer Bewegung auf der Bühne lässt sich nicht von der Uhr diktieren.

Wir danken Ihnen für ihre Ausführung und wünschen dem Theater an der Grenze in Kreuzlingen einen guten Start. Toi, toi, toi!

Hp. Rederlechner